

Übersetzung

REVOLUTIONÄRE SOLIDARITÄT

von Pierleone Porcu

Es gibt viele Wege, um Solidarität mit GefährtInnen zu demonstrieren, welche vom Staat kriminalisiert werden, wobei jeder davon ein direkter Ausdruck der Form ist, in der man im allgemeinen sozialen Zusammenprall interveniert.

Da sind diejenigen, die Solidarität darin sehen, diesem oder jenem inhaftierten Gefährten, mit einem sozialen Dienst unter die Arme zu greifen, und das ist die Form in der sie ihre Aktivität ausüben: nach AnwältInnen suchen, Kleider und Geld in den Knast schicken, Besuche und so weiter. Diese rein humanitäre Solidarität, überträgt sich auch in die Errichtung von Verteidigungs Komitees und dementsprechenden Kampagnen, die darauf ausgerichtet sind, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Dann gibt es jene, die Solidarität als eine strikt politische Sache betrachten und sich damit beschäftigen, einen Haufen "Unterscheidungen" zu machen, die darauf abzielen, das Bild ihrer eigenen Aktivität, nicht zu kompromittieren. Aus opportunistischen Gründen, verteidigen und zeigen sie Solidarität mit denjenigen, die sich selbst als unschuldig erklären und nicht mit denen, die Verantwortung für ihre eigenen Aktionen übernehmen.

Andere bringen sofort Flugblätter und Broschüren heraus, in formeller Solidarität mit dieser oder jener verhafteten Gefährtin, wenn diese sehen, daß es aus der Sicht der politischen Propaganda, etwas zu gewinnen gibt, d.h. sie verkünden Solidarität in Worten, während in deren Praxis keine Spur davon zu finden ist.

Dann gibt es Solidarität in einem ideologischen Zusammenhang. Das ist der Fall der Marxisten-Leninisten, in der Version der revolutionären Kampfpartei. Diese zeigen Solidarität mit denen, dessen Haltungen den eigenen ähnlich sind, und halten Abstand zu denen, die ihre eigene politische Linie oder Strategie nicht teilen oder erkennen. Oftmals unter Verwendung von Zensur und Ächtung gegenüber jenen, die sie als unbequem betrachten.

Welchen Sinn denken wir also, sollte revolutionäre Solidarität haben?

Der erste Aspekt ist der, Solidarität als eine Erweiterung der aufständischen sozialen Praxis zu sehen, die man bereits innerhalb des Klassenzusammenpralls ausführt. D.h. als eine direkte Demonstration von Aktionen gegen alle Strukturen der Macht, die im eigenen Umfeld präsent sind, egal ob groß oder klein. Denn diese Strukturen müssen in jeder Hinsicht für alles als verantwortlich bezeichnet werden, für was in der sozialen Realität passiert, einschließlich der Kriminalisierung und Verhaftung von GefährtInnen, wo auch immer diese sein mögen. Es wäre kurzsichtig, die Frage der Repression gegen GefährtInnen zu etwas zu reduzieren, das strengstens mit dem legalen und polizeilichen Apparat verknüpft ist. Die Kriminalisierung und Verhaftung von GefährtInnen, sollte im Kontext des sozialen Kampfes als Ganzes gesehen werden, gerade weil diese immer die eiligen Mittel sind, die der Staat verwendet,

um die Radikalisierung überall abzuschrecken. Ganz gleich wie groß oder unbedeutend er sein mag, so macht doch jeder Akt der Repression, Teil der Beziehungen des sozialen Kampfes aus, welcher gegen die Herrschaftsstrukturen im Gange ist.

Der zweite Aspekt ist, daß jeder revolutionärer Gefährte, jede Gefährtin, schon aus Prinzip verteidigt werden sollte, ungeachtet der Anschuldigungen, die vom staatlichen Justiz- und Polizeiapparat, gegen ihn oder sie vorgebracht werden. Zu allererst weil es darum geht, ihn oder sie aus seinen Klauen zu entreißen, d.h. aus der Position des/der „Gegeiselten“, zu der er oder sie reduziert wurden. Darüber hinaus dreht es sich auch darum, die Gelegenheit nicht zu verpassen, den Angriff gegen das "Gesetz" zu intensivieren, welches dazu dient, die Äusserungen aller Mchtsbeziehungen, innerhalb der bestehenden Ordnung, zu regulieren.

Beim dritten Aspekt handelt es sich um die Weigerung, die Logik der Verteidigung zu akzeptieren, die inhärent im verfassungsgebenden Gesetz liegt, so wie etwa das Problem der "Unschuld" oder "Schuld" der involvierten GefährtInnen. Wir haben mehr als genug Gründe dafür, um sie zu verteidigen und niemand kann den politischen Opportunismus rechtfertigen, dies nicht zu tun. Wir können und dürfen uns selbst nicht als AnwältInnen betrachten, sondern als revolutionäre AnarchistInnen, die an allen Fronten im Krieg sind, gegen die verfestigte soziale Ordnung. Wir wollen diese Gesellschaft von unten nach oben radikal zerstören und wir sind nicht daran interessiert über diese Ordnung zu urteilen, wie sie ein Urteil über uns fällt. Aus diesem Grund, bezeichnen wir jegliche Verurteilung, die von den staatlichen Geiern gegen ProletarierInnen in der Revolte gefällt werden, und mehr noch, wenn diese GefährtInnen sind, als eine Verurteilung gegen uns selbst und als solche rächen wir sie mit all den Mitteln, die wir als passend erachten, gemäß unserer Veranlagung und unserer persönlichen Neigung.

Der vierte und letzte Aspekt, bezieht sich auf unser Verhalten gegenüber den inhaftierten GefährtInnen. Wir fahren fort, uns ihnen gegenüber auf die selbe Weise zu verhalten, wie zu der Zeit, als sie nicht im Knast waren. Das bedeutet, daß wir mit der revolutionären Solidarität immer und in jedem Fall eine radikale Kritik vereinen. Wir können und werden Solidarität mit inhaftierten GefährtInnen zeigen, ohne uns dafür ihren Ideen zu verschreiben. Diejenigen, die Solidarität zu inhaftierten GefährtInnen zeigen, teilen nicht unbedingt deren Meinungen und Sichtweisen, und umgekehrt. Wir unterstützen alle inhaftierten GefährtInnen aber nur bis zu dem Punkt hin, wo das, was wir für sie tun, nicht in Kontrast oder in Widerspruch kommt, mit unserem revolutionären aufständischen Dasein. Unseres Beziehung ist einzig jene zwischen rebellierenden sozialen Revolutionären, nicht die von eintauschbaren Positionen. Wir opfern nicht den geringsten Teil von uns selbst, genau so, wie wir von anderen nicht erwarten dies zu tun.

Wir sehen Solidarität als eine Art Komplizenschaft, dem wir wechsel-

seitiges Vergnügen entnehmen können. Es soll in keiner Weise eine Pflicht oder ein Opfer für die "gute und heilige Sache" sein. Es geht immer um unsere Sache, um uns selbst.

Deswegen ist revolutionäre Solidarität von primärer Bedeutung, in der Entwicklung der eigenen anarchistischen aufständischen Aktion; womit sie den Sinn bekommt, der ihr zusteht. Denn simple materielle Unterstützung, würden wir jedem Freund der im Knast endet, zukommen lassen.

Revolutionäre Solidarität macht einen wesentlichen Teil unseres Daseins als aufständische AnarchistInnen aus. Dies in einer Dimension, in der sie ein ununterbrochener Schwerpunkt darstellt und zwar einfach weil sie keine Unterbrechung bedeutet, sondern eine Fortsetzung und Ausbreitung von dem, was wir bereits tun.

Original: *Solidarietà rivoluzionaria, Anarchismo n.72, Mai 1993, pp.8-9.*
Übersetzt aus dem Englischen im Juli 2008 von Amplexus Publikationen.

Repression

AFD-WAHLPARTY-PROZESS: 150 EURO ORDNUNGSGELD WEGEN "UNFLÄTIGER SPRACHE"

Im Prozess gegen einen Münchner Antifaschisten, der wegen angeblicher Vermummung auf einer Demonstration gegen eine AfD-Wahlparty im Jahr 2016 angeklagt ist, ging es vergangenen Montag hoch her. Eine sichtlich unzufriedene Richterin, die offenbar nicht damit leben konnte, dass der Angeklagte ihre Autorität nicht anerkannte, verhängte ein Ordnungsgeld von 150 Euro, bzw. ersatzweise 3 Tage Ordnungshaft gegen den Ange-

TERMINE UND VERANSTALTUNGEN VOM 13.07. BIS 21.07.

Sa., 13.07. Filmvorführung mit Publikumsgespräch: Deckname Jenny

17 bis 19:30 Uhr // Werkstattkino // Fraunhoferstraße 9

Mo., 15.07. Filmvorführung mit Publikumsgespräch: Deckname Jenny

17 bis 19:30 Uhr // Werkstattkino // Fraunhoferstraße 9

Di., 16.07. Filmvorführung: Entgegen dem Strom

20 Uhr // Frevel // Zenettistraße 27 (Hinterhof)

Do., 18.07. Offener Mittagstopf der Soliküche München

13-14 Uhr // Ligsalzstraße 8

Do., 18.07. Black Rat Concert #21

20 Uhr // Sunny Red // Hansastraße 41

Fr., 19.07. offenes anarchistisches Treffen (kAoS)

KüfA ab 18 Uhr // Ligsalzstr. 8

Öffnungszeiten der anarchistischen Bibliothek Frevel

Di. 17 - 21 Uhr
Sa. 15 - 19 Uhr
Zenettistraße 27 (Hinterhof)

klagten. Begründung: Dass der Angeklagte die im Gerichtssaal anwesenden Justizbeam*innen als "Macker*innen" und "Scherg*innen des Staates" bezeichnet habe, sei dem Gericht unangemessene, unflätige Sprache.

Das Verfahren wurde unterbrochen und wird voraussichtlich am 26. Juli um 09:00 Uhr fortgesetzt. Ein vollständiger Bericht des ersten Prozesstags findet sich auf der Webseite der Kritischen Prozessbegleitung München.

GRAFFITO DER WOCHE



ZUR KRITIK GAENGIGER VERBRECHER*INNENSOZIALISATIONEN

Eine kapitalistische Gesellschaft ist zum Zwecke ihrer Aufrechterhaltung darauf angewiesen, eine Reihe von Maßnahmen zur Befriedung gesellschaftlicher Konflikte zu ergreifen. Neben zahlreichen kleineren Zugeständnissen an aufbegehrende Gruppen gehört dazu auch die Verbreitung zahlreicher Ideologien, die die jeweilige Gesellschaftsordnung ideologisch untermauern und die jeweiligen Vorstellungen von moralisch integrem Handeln, also den Wertekanon der Gesellschaft, an die jeweiligen Gegebenheiten anpassen. Der große Vorteil solcher Ideologien ist, dass diese in aller Regel mit einem Minimum an materiellem Zwang auskommen und sich zugleich so erfolgreich selbst reproduzieren, dass ein Eingreifen von Seiten der Herrschaft nur selten erforderlich ist.

In den meisten kapitalistischen Gesellschaften ist einer dieser zentralen Werte, um deren Aufrechterhaltung sich diverse Ideologien bemühen, das Eigentum. Der Gedanke des Eigentums beschreibt den absurden Gedankengang, dass Gegenstände, Pflanzen, Tiere – oder in früheren Gesellschaften gar Menschen – einer Person oder einer Institution gehören und diese darüber bestimmen dürften, weil sie oder eine*r ihrer Vorfahr*innen diesen Gegenstand oder dieses Lebewesen einmal im Tausch erworben, legal geraubt (in Deutschland weit verbreitet etwa Immobilien, Kunststücke, Schmuck, etc., die vormals in jüdischem Besitz waren und von den jetzigen Eigentümer*innen oder ihren Vorfahr*innen während des Nationalsozialismus in Besitz genommen wurden) oder – in den seltensten Fällen – selbst produziert haben. Absurd ist dieser Gedankengang – abgesehen von der offensichtlich widerwärtigen Vorstellung, dass es einen Besitz an Lebewesen geben könnte – vor allem deshalb, weil er menschenverachtende Verhältnisse manifestiert, in denen sich Gegenstände bei bestimmten Personen oder Institutionen akkumulieren und diesen damit Macht verleihen. Nun ja, so oder so ähnlich, es gibt eine Menge Auseinandersetzungen mit diesem Thema, das möchte ich an dieser Stelle nicht weiter vertiefen.

Das Faszinierende an den diversen Ideologien, die versuchen, diese Werte zu etablieren und aufrechtzuerhalten ist, dass sie über die konkrete Gesellschaftsordnung hinaus zu bestehen scheinen. Das wird besonders deutlich anhand gängiger Verbrecher*innensozialitäten, die mit ihrem Han-

deln scheinbar außerhalb der gesellschaftlichen Normen zu stehen scheinen, bei genauerem Hinsehen jedoch ganz ähnliche Strukturen etablieren und ein ähnlich herrschaftsvolles, wenngleich meist weniger komplexes Geflecht bilden.

Ich habe durch Zufall einmal einen Zeitungskommentar gelesen, in dem die*der verfassende Journalist*in sich darüber ereiferte, dass im Rahmen einer Befragung von Schüler*innen nach ihrem späteren Berufswunsch zahlreiche Schüler*innen Berufswünsche wie „Drogendealer“, „Gangsterboss“ oder „Mafiaboss“ angegeben hätten. Nun, abgesehen davon, dass ich als Teilnehmer*in einer solch dämlichen Befragung in meiner Schulzeit sicherlich etwas ähnliches angegeben hätte – auch wenn mir „Tagedieb“ besser gefallen hätte, denn immerhin habe ich mir diesen Berufswunsch mittlerweile erfüllt – und mensch sich durchaus fragen könnte, wie ernst diese Angaben gemeint sind, spiegelt ein solches Ergebnis doch die Unzufriedenheit der Menschen mit den sich ihnen bietenden Alternativen wider.

Die Betätigung als Verbrecher*in gehört dabei sicherlich zu den interessanteren gebotenen Alternativen. Unverständlich bleibt mir dabei jedoch, warum mensch sich dabei einer autoritären Verbrecher*innensozialität verpflichten sollte. Sicherlich erfüllen diese Banden häufig gewisse Schutz- und Solidaritätsfunktionen, letztlich jedoch etablieren die meisten von ihnen ähnlich autoritäre Strukturen wie die des Staates bzw. ihrer legalistischen Pendanten, den Firmen: Die erwirtschafteten bzw. erbeuteten Gewinne akkumulieren sich auf den höheren Organisationsebenen, ebenso entsprechende Macht. Angehörige der niederen Ebenen müssen sich die Anweisungen von oben unterwerfen und werden hinsichtlich ihrer Arbeitskraft bzw. hinsichtlich des jeweiligen Risikos ausgebeutet. Vielfach gibt es gewaltvolle Sanktionen von vermeintlichem Fehlbetragen, die statt über Geld- und Haftstrafen mit körperlicher und psychischer Gewalt funktionieren. Da stellt sich mir die Frage: Inwiefern bin ich in einer solchen Verbrecher*innenbande denn nun besser aufgehoben, als in irgendeinem Büro? Aber schlechter scheint es mir auch nicht gerade zu sein.

Dennoch: Wenn es mir nicht gerade um bessere Karrierechancen geht, sondern um eine grundlegend andere Form des (Zusammen)lebens, scheint mir die moderne Räuber*innenbande

keine besonders geeignete Alternative zu sein. Vermutlich waren Räuber*innenbanden das ohnehin nur selten. All die Mythen und Legenden, die diese Form des Verbrechertums romantisieren scheinen mir dazu gemacht, die Sehnsüchte der Menschen auf eine Art und Weise zu kanalisieren, wie dies etwa gesellschaftlich produzierte Bedürfnisse tun wie beispielsweise das nach Urlaub. Faul am Strand zu liegen, sich bedienen zu lassen, köstliche Erlesenheiten mit hohem Preis zu essen – aber auch andere Formen des Urlaubs wie Rucksacktourismus, u.v.m. –, das ist ein weitverbreitetes gesellschaftliches Ideal, das sich die meisten in privilegierten Ländern lebenden Menschen wenigstens einmal in ihrem Leben – wenn möglich aber sogar einmal oder zweimal im Jahr – erfüllen. Dabei nehmen sie es in der übrigen Zeit gerne auf sich, jeglicher Form des Müßiggangs abzuschwören und sich regelrecht kaputt zu arbeiten. Ganz ähnlich scheinen mir auch die romantischen Sehnsüchte nach Abenteuer, die sich in den diversen Legenden um Räuber*innenbanden ausdrücken, eine gesellschaftliche Produktion zu sein, die grundlegende Sehnsüchte der Menschen nach einem besseren Leben kanalisiert und dabei entradikalisiert und kontrollierbar macht: Störtebeker, Robin Hood, Bonnie und Clyde, all diese tragischen Held*innenfiguren, die von „den Reichen“ nehmen und angeblich „den Armen“ etwas von ihrem neu gewonnenen Reichtum abgeben, sind doch nichts grundlegend anderes als der Mythos des Aufstiegs „vom Tellerwäscher zum Millionär“: Sie verkehren zwar die Eigentumsverhältnisse, stellen diese jedoch nicht radikal in Frage. Vielmehr produzieren diese Mythen und Legenden die Sehnsucht danach – auf legalem wie illegalem Wege – für sich persönlich ein größeres Stück vom Kuchen abzube-kommen.

Auch wenn ich zweifelsfrei die Mythen und Legenden, in denen wenigstens ein paar Bull*innen und andere Büttel des Staates auf einer rasanten Abkürzung zum persönlichen Reichtum niedergeschossen werden, sympathischer finde, als diejenigen Mythen, in denen das individuelle Genie und der Fleiß eines Menschen zusammen mit dem staatlichen Repressionsapparat diesen Reichtum bedingen, sollte das nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Mythen letztlich der gleichen Ideologie entspringen und damit jeglichem emanzipatorischen Charakter entbehren.

So bleiben für mich die einzig progressiven Verbrecher*innensozialitäten diejenige Affinitäten, die sich in ewiger Feindschaft zum Bestehenden konstituieren und denen es nicht um eine kluge Abkürzung auf dem Weg zu persönlichem Reichtum geht.

Im folgenden Beitrag wird wiederholt der Begriff "Volk" gebraucht, der dabei auch tatsächlich eine Art organische Einheit mit homogenen Interessen zu meinen scheint. Wir als Redaktion sind der Auffassung, dass ein solches identitäres Konstrukt problematisch ist und nationalistische Vorstellungen befeuert. Außerdem haben wir den Eindruck, dass der folgende Text mit diversen Verschwörungstheorien liebäugelt. Da wir das Ganze zwar sehr grenzwertig finden, aber dennoch keinen klaren Verstoß gegen unsere Redaktionsrichtlinien feststellen können, drucken wir den Text mit dieser Anmerkung ab.
- Die Redaktion -

Meinung

DER DEUTSCHE REVOLUZZER

von eulenfeder

... er revoluzzt nicht!
Die Deutschen mal als Gesamtpaket

betrachtet, als gesamtes Bürgertum oder Bevölkerung - sind ein braves Völkchen. "I'm a clean-cut kid and I've been to college too" (Bob Dylan) - darauf kommt es ihm ('Dem Deutschen') hauptsächlich an, Systemkonfirmanten zu Systemdienern und sei das Herrschaftssystem noch so brutal ausbeutend, freiheitsberaubend und unterdrückend, ER lehnt sich nicht dagegen auf, rebelliert, revoltiert nicht, bleibt fleissig und anständig, gesetzestreu bis in den verdienten Ruhestand, Amen.

Naja - stimmt nicht ganz: Er zeigt es den Herrschern schon, seinen Unmut und straft die aktuelle Regierung ab, indem er bei der nächsten "Wahl" eine andere Partei ankreuzt. "So! - euch hab ichs gezeigt!" - "Als Demokrat kann ich mitbestimmen - gut dass ich in dieser Demokratie hier lebe" - Und in einem "Freien Land" lebt er ja schliesslich, mit "Meinungsfreiheit", "Gerechtigkeit", "Sozialstaatlichkeit" - und all das garantiere ihm ja Verfassung und Grundgesetz!

Mehr als 60 Jahre muss ich mir nun diese extreme Art der Volksverdummung mitansehen und als vermeintlich einziger Freier Mensch in diesem Land (diesen Eindruck muss ich haben) fühlt man sich einsam. Schein und Wirklichkeit kann er nicht mehr unterscheiden, "Der Deutsche", derart gehirngewaschen ist er und je 'gebildeter' er ist, je besser er in "Staatsbürgerkunde" war - desto verblendeter zwangsläufig auch, das geht so weit, dass er Diktatur für Demokratie hält, Unterdrückung für Freiheit, Chancenlosigkeit für Mitbestimmung, Unrecht für Gerechtigkeit! "Moderne Diktatur", nenne ich das - von einer Volksverrats-Herrscherklasse derart raffiniert installiert, dass das "Volk" sich sogar als "Souverän" fühlt und felsenfest an seine "Mitbestimmung" glaubt - und das macht es tatsächlich immer und immer wieder, indem es seine Unterdrückung mit allen brutalen Auswirkungen gegen sich mittels "Wahl" weiter legitimiert. Man glaubt an etwas, das es nicht gibt! - unerschütterlich - an eine Art "Höhere Macht", welcher man nur vertrauen müsse, an ein "Parlament" in diesem Fall, das ja schliesslich eine "demokratisch gewählte Volksvertretung" sei, sogar daran, dass jenes ein Garant für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit sei und dieser Irrglaube ist derart stark dass man, wie schon erwähnt, Schein und Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden kann.

Aber woher genau kommt diese Dummheit, (als was sonst sollte ich das noch bezeichnen), wo, wann oder wie wurde den Bürgern diese Verblendungsdroge verabreicht? - auch in diesem Land kommen die Kinder doch 'abstinent' zur Welt!
Könnt Ihr meine Verzweiflung, meine Fassungslosigkeit verstehen? - wenn ich doch mit recht auch noch nach 66 Jahren das Gefühl haben muss, der einzige sehende und denkende Mensch in dieser Diktatur zu sein, oder hat man mir versehentlich jene Verdummungsdroge nicht verabreicht?

Und so bleibe ich - und hoffentlich nicht bis zum Lebensende - 'a rebel without a crew' - Revolutionsführer als Solist, - es sei denn die Unterdrückten, Entrechteten, Entsozialisierten, ihrer Freiheit Beraubten in diesem Land würden ERLICHT anfangen ihr Gehirn einzuschalten, die Augen aufzumachen, sich ihrer Macht bewusst zu werden - zu erkennen, dass nur der UNGEHORSAM verändern kann.

Schickt eure eigenen Beiträge, Leser*innenbriefe, Termine und Entdeckungen an zuendklumpen@riseup.net

NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

[NRW] Maut-Kontrolleinheit angezündet

In der Nacht auf den 4. Juli haben Menschen eine LKW-Mautsäule an der B 514 sabotiert. Diese Mautsäulen sind in der Lage alles zu registrieren, was sich auf dem von ihr überwachten Straßenabschnitt bewegt und sind damit Teil einer sich immer weiter ausbauenden Überwachungstechnologie. Deshalb wurde die unterste übrigens äußerst stabile Scheibe der Mautsäule eingeschlagen und mithilfe von dort angebrachter Grillanzündpaste den Flammen übergeben.

[Hambacher Forst] Is Hambi a Threat again?

Menschen aus dem besetzten Hambacher Forst haben einen Rückblick über durch Menschen aus dem Hambi verübte militante Aktionen

des letzten Jahres nach dem letzten Räumungsversuch der Bull*innenschweine im September 2018 verfasst. Mit dem Text wollen sie „einen kleinen Überblick über militante Aktionen rund um den Hambi geben, da diese oft kaum Öffentlichkeit bekommen und von vielen im Herbst als Aktionen von Provokateur*innen abgetan wurden.“ Es geht dabei auch um einen kritischen Rückblick auf Vereinnahmungsversuche durch politische Akteur*innen und die Reflexion eigener interner Streitigkeiten durch viele neu hinzugekommene Menschen. Der Text ist auf dem Blog des Hambacher Forstes zu finden.

[Bremen] LKW der JVA-Bremen abgefackelt ...

... in Solidarität mit allen Gefangenen und allen sich auf der Flucht befindenden Gefährt*innen verübt und gegen die Knastgesellschaft.